

SPIRIT

TALK
AM RING

PROTOKOLL WOLFGANG SCHÖBER
FOTOS OLIVER WOLF, WWW.ISTOCKPHOTO / RYAN HERRON

WIE KLIMAFIT SIND UNSERE WÄLDER?

Mit vermehrtem Trockenstress und Borkenkäferbefall ist der Klimawandel längst im Wald angekommen: Mit welchen Maßnahmen kann die Forstwirtschaft den Waldbestand nachhaltig sichern und welche Auswirkungen hat das hohe Schadholzaufkommen auf die Forst- und Holz-Wertschöpfungskette? Eine hochkarätige Expertenrunde über Lösungen und Maßnahmen.

Eine Bestandsaufnahme – wie gefährdet sind unsere Wälder durch den Klimawandel?

Mähring: Die Forstwirtschaft ist Hauptbetroffener des Klimawandels, aber sie ist auch Teil der Lösung durch die enorme Klimaschutzwirkung des Waldes. Für die Forstbetriebe und Waldbauern in der Steiermark ist die Situation zum Glück nicht so bedrohlich wie in Oberösterreich und Niederösterreich. Wirklich schlimm ist es in Tschechien und Teilen Deutschlands. Aber auch hierzulande wissen wir nicht, wie sich ein weiteres trockenes Jahr, so wie es sich derzeit abzeichnet, auswirken wird. Durch die ausbleibenden Niederschläge im Winter könnte sich die Lage auch bei uns verschärfen. Tatsache ist, dass der Borkenkäfer, der früher nur in den tiefen Lagen beheimatet war, immer weiter ins Gebirge aufsteigt. Dennoch gehen wir davon aus, dass höhe-

re Lagen, also die Obersteiermark, weniger gefährdet sind. Was uns allerdings unmittelbar betrifft, ist der Holzmarkt: Wir sind durch das Überangebot in einer Preissituation, die auf Dauer keine langfristige, nachhaltige Forstwirtschaft ermöglicht. Die Holzpreise sind auf einem extrem niedrigen Niveau, die Ertragslage ist entsprechend schlecht. Forstwirtschaft ist langfristig orientiert, und die Betriebe können das eine oder andere schlechte Jahr durchstehen, aber wenn diese Situation noch lange anhält, sind viele Betriebe und Waldbauern am Ende.

Zwettler: Der Schadholzanteil ist in den vergangenen Jahren enorm gestiegen. Wir hatten im Vorjahr eine Schadholzmenge in Mitteleuropa von 118 Millionen Festholzmeter zu verkraften, in erster Linie bedingt durch den Borkenkäfer – das bei einem Ge-

TALK AM RING ist ein Diskussionsformat von "SPIRIT of Styria". Jeden Monat laden wir Experten zur **Diskussion** über ein spannendes Wirtschaftsthema an den runden Tisch in die Redaktion am Grazer Opernring.



Angeregte Diskussion über die „Zukunft des Waldes“ in der Redaktion von „SPIRIT of Styria“ mit Herausgeber Siegmund Birnstingl und Chefredakteur Wolfgang Schober



01



02



03



04

DIE TEILNEHMER

01 | Georg Mähring

Waldbesitzer im Mürztal, Obmann-Stellvertreter des steiermärkischen Waldbesitzerverbands, Land&Forst Betriebs Steiermark

02 | Paul Lang

Obmann proHolz Steiermark und Obmann Waldverband Steiermark

03 | Peter Konrad

Forstunternehmer mit Sitz in Krottendorf-Gaisfeld, Bundessprecher der Forstunternehmer in der Wirtschaftskammer

04 | Stefan Zwettler

Leiter der Forstabteilung der Landwirtschaftskammer Steiermark

samteinschlag von 150 Millionen Festmeter. Diese Zufallsnutzungen machen es der Branche extrem schwer, planerisch tätig zu sein. Denn große Mengen dieses Holzes kommen nach Österreich herein und werden von der heimischen Säge- und Papierindustrie verarbeitet. Mit großen Auswirkungen auf das Preisgefüge, das für viele Waldbesitzer ein dramatisches Niveau erreicht hat. Das Positive: Bei uns in der Steiermark ist die Lage, was das Schadholzaufkommen betrifft, derzeit im Großen und Ganzen als undramatisch zu bezeichnen – anders als in Niederösterreich und Oberösterreich, wo der Borkenkäfer in den vergangenen Jahren große Waldbestände vernichtet hat.

Wie groß ist die Zunahme an Schadholz?

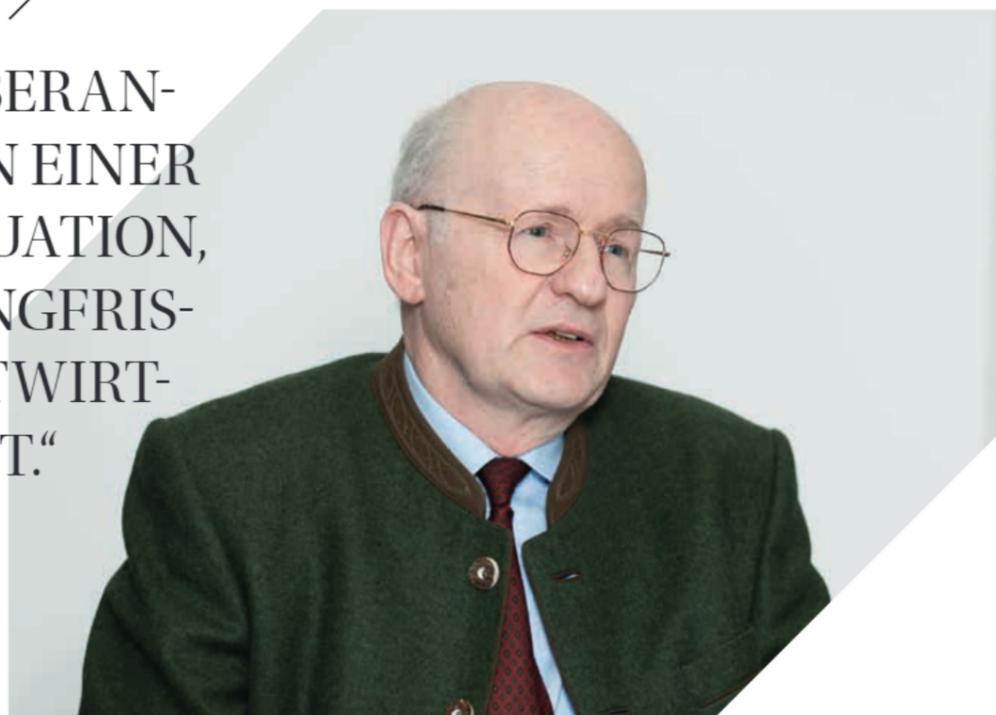
Mähring: Im Schnitt hatten wir früher eine Million Festmeter Käferholz in Österreich, wenn es viel

war. Jetzt sind wir bei fünf Millionen Festmetern angelangt. Die Ursache dafür ist meist die Trockenheit, die den Baum für Schädlingsbefall anfällig macht. In Deutschland und Tschechien erleben wir aber auch schon Regionen, wo die Bäume allein schon aufgrund des Wassermangels vertrocknen.

Zwettler: Zu den fünf Millionen Festmetern Käferbäume kommen noch einmal fünf Millionen weiteres Schadholz durch Windwurf oder Schneebruch dazu. Das Problem beim Borkenkäfer ist seine exorbitante Massenvermehrung: Aus einem Ausgangsbestand von 200 Weibchen können sich innerhalb eines Jahre 3,5 Millionen Käfer entwickeln. Wenn man nicht mit konsequenter Waldhygiene entgegenwirkt, führt das zu massiven Problemen. Für die Steiermark lässt sich zum Glück sagen, dass wir die Schä-

„WIR SIND DURCH DAS ÜBERANGEBOT AM HOLZMARKT IN EINER DRAMATISCHEN PREISSITUATION, DIE AUF DAUER KEINE LANGFRISTIG NACHHALTIGE FORSTWIRTSCHAFT ERMÖGLICHT.“

GEORG MÄHRING
LAND&FORST BETRIEBE STEIERMARK



62

Rund 62 Prozent der Fläche der Steiermark sind mit Wald bedeckt, das entspricht einer Waldfläche von rund 1 Mio. Hektar. Damit ist die Steiermark das walddreichste Bundesland Österreichs.

den in den vergangenen Jahren durch konsequente Eingriffe gering halten konnten – im Vergleich zu den fünf Millionen Festmetern in Österreich lag die Steiermark mit einem Anteil von etwa 300.000 Festmetern noch auf einem relativ guten Niveau.

Konrad: Die Situation derzeit ist nicht nur für Forstbetriebe und Waldbauern eine absolute Herausforderung, sondern auch für unser Unternehmen und die rund 3.800 Forstunternehmen und -dienstleister in Österreich, die ich vertreten darf. Es ist keine Planbarkeit mehr gegeben, wir springen von einer Katastrophe zur nächsten und spielen nur noch Feuerwehr – im In- und im Ausland. Die Waldbesitzer bekommen derzeit viel zu wenig Geld für ihren Rohstoff, gleichzeitig steigen die Aufarbeitungskosten. Problematisch wird es, wenn die Forstbetriebe aufgrund der Holzpreise gar nicht mehr die Möglichkeit haben, ihren Einschlagstätigkeiten und der Waldpflege nachzukommen. Dadurch kommen auch unsere Betriebe unter Druck. Denn wir brauchen teure Spezialmaschinen für unsere Arbeit sowie gute und qualifizierte Mitarbeiter, die wir auch gut entlohnen müssen. Diese leisten allesamt einen großartigen Job und verrichten eine anspruchsvolle Arbeit bei Wind und Wetter. Aufgrund des Fachkräftemangels müssen wir die Ausbildung zunehmend selbst in die Hand nehmen. Mit der Etablierung des Forsttechnikers als eigenen Lehrberuf ist uns ein schöner Erfolg gelungen – eine strategische Investition in die Zukunft.

Lang: Als Obmann von proHolz Steiermark vertrete ich ja die gesamte Wertschöpfungskette der

Forst- und Holzwirtschaft – und damit einen Wirtschaftssektor mit enormer Kraft. Wir reden hier von 50.000 Beschäftigten, das darf man nie außer Acht lassen. Die Waldbauern bewirtschaften ihre Wälder seit Generationen – und zwar nachhaltig. Das betone ich ganz bewusst, weil sich Außenstehende immer wieder erdreisten, uns zu sagen, wie Waldbewirtschaftung funktioniert. Es gibt so viele Selbstberufene, die uns Waldbauern belehren wollen, was wir zu tun hätten. Tatsache ist: Der Rohstoff Holz wird ständig mehr. Es gibt keinen anderen Industriezweig, der so nachhaltig mit seinem Rohstoff umgeht wie wir. Aber wir wollen von seiner Bewirtschaftung auch leben können und keine Wälder außer Nutzung stellen oder Reservate errichten. Über 50 % der Holzmengen kommen aus dem Kleinwald, aus Wäldern von unter 200 Hektar, die zigtausenden Bauern und privaten Besitzern gehören. Damit stellen wir – jetzt spreche ich auch als Obmann des Waldverbandes – eine ungeheure Vielfalt dar. Dennoch gibt es Dinge, an denen wir zu knabbern haben.

Worin liegen die größten Herausforderungen für die Waldbauern?

Lang: Zum einen ist das die wirtschaftliche Misere der letzten Jahre. Wie bereits gesagt: Durch das Überangebot, bedingt durch Kalamitätenhölzer, erleben wir einen massiven Preisverfall. Das Zweite, das uns Sorge bereitet, ist das mangelnde Verständnis für Eigentum. Viele Menschen haben keinen Respekt mehr vor Besitz und vergessen, dass hinter jedem Baum auch ein Besitzer bzw. eine Besitzerfamilie steht. Das muss man immer wieder betonen und klar vermitteln. Diesen Respekt, vor allem in der



„DIE FORSCHUNG HILFT UNS,
BAUM-GENETIKEN ZU FINDEN,
DIE TROCKENRESISTENTER SIND
UND DAHER BESSER AN VERÄN-
DERTE KLIMABEDINGUNGEN
ANGEPASST SEIN WERDEN.“

PAUL LANG
OBMANN PROHOLZ STEIERMARK

Freizeitnutzung, vermissen wir ganz stark, auch auf Seiten von NGOs und mancher Behörden, die uns ständig neue Auflagen aufs Auge drücken wollen. Gleichzeitig freuen wir uns, dass es derzeit gerade beim Thema Bauen immer mehr in Richtung Holz geht, dank genialer Entwicklungen wie Brettsperrholz & Co. Es wird so viel mit Holz gebaut wie noch nie, Holz als Baustoff ist sexy geworden und ganz klar der Baustoff der Zukunft. Und ich bin sicher, der Bedarf wird noch zunehmen, weil Holz Teil der Lösung ist und der beste CO₂-Speicher überhaupt.

Inwiefern können Biomasse-Kraftwerke als zusätzliche Quelle der Wertschöpfung einen Ausgleich für Waldbesitzer schaffen?

Zwettler: Es ist uns in der Steiermark gelungen, den Bauern erfolgreich als Energiewirt zu etablieren. Öko-Energie aus dezentralen Biomasse-Anlagen ist auch ein wichtiger Baustein in der heimischen Klimastrategie. Umso enttäuschter waren wir von einigen politischen Repräsentanten, die den Ökostromtarif im Vorjahr auf ein Niveau setzten, das Anbietern von Kraft-Wärme-Kopplungs-Anlagen ein Überleben erschwert. Aber ich gehe davon aus, dass die jetzige Regierung schon in kurzer Zeit eine Lösung finden wird. Generell ist es für Waldbesitzer entscheidend, dass sie für ihren Rohstoff, den wir aufgrund seiner tollen Qualitäten gerne als „Frohstoff“ bezeichnen, ausreichende Deckungsbeiträge erzielen können. Dafür müssen wir ein breites Abnahmepotential im Blick haben. Man denke nur an die Möglichkeiten der Bioökonomie, in der Holz Ausgangsstoff für verschiedenste Produkte sein kann, ob im Bereich der Pharma- und Kos-

metikindustrie oder auf dem Gebiet synthetischer Kraftstoffe. Diese Verwendungen werden auch die Konkurrenz um den Rohstoff wieder ankurbeln.

Konrad: Das hoffen wir auch, denn derzeit profitieren alle in der Wertschöpfungskette von der aktuellen Situation, vor allem die Sägewerke, aber auch die gesamte weiterverarbeitende Industrie. Das ist auch gut so, denn wir brauchen starke Abnehmer und einen attraktiven Rohstoff – aber es darf nicht so sein, dass beim Waldbesitzer nichts mehr ankommt. Wenn der Urproduzent der einzige Verlierer im System ist, dann wird er irgendwann den Hut draufhauen nach dem Motto „Hinter mir die Sintflut!“ Und was die Biomassewerke betrifft, kann ich nur hoffen, dass die neue Regierung mit grüner Beteiligung ein Umdenken beweist. Es ist ja ein Irrsinn, dass der Staat teure CO₂-Zertifikate kaufen muss, weil wir die Emissionsziele nicht erreichen und gleichzeitig unseren sauberen Rohstoff im Wald vergammeln lässt. Das Käferholz eignet sich perfekt für diese Schiene. Dabei geht es nicht nur um die Verbrennung, sondern auch um die Verstromung von Holz. Daher braucht es mehr Mittel aus öffentlichen Töpfen, um diese Art der Energiegewinnung zu fördern und damit Waldbesitzer dabei zu unterstützen, Aufforstung und Waldpflege zu betreiben.

Lang: Zum Glück ist ja bereits einiges passiert, um Waldbauern zu stärken. Auch der Waldverband als solches ist ein Auswuchs der Überlegung, dass man nur als starke gemeinsame Kraft der Industrie Paroli bieten kann. Mit diesem Verband haben wir es geschafft, dass die Kleinbauern plötzlich die größten

5

Rund 5 Milliarden Euro erwirtschaftet die steirische Forst- und Holzwirtschaft pro Jahr, 55.000 Menschen sind in dem Sektor beschäftigt.

„DIE GROSSEN HERAUSFORDERUNG
IN DER WALDBEWIRTSCHAFTUNG
KÖNNEN WIR NUR MIT MODERNSTEN
GERÄTEN UND BEST AUSGEBILDETEN
LEUTEN UMSETZEN.“

PETER KONRAD
FORSTUNTERNEHMER



Holzvermarkter Österreichs sind. Die Bauern haben erkannt: Ein kluger Egoist kooperiert! Auch mit dem Rohstoff und Werkstoff Holz ist uns sehr viel gelungen. Die Arbeit des Holzclusters und seiner Betriebe hat viel dazu beigetragen, dass die Holzbauforschung immer weiter voranschreitet. Der Werkstoff Holz wird immer intelligenter. Glasscheiben aus Holz sind künftig ebenso möglich wie Komponenten für Flugzeuge und Autos. Auch das Bundesforschungszentrum für Wald forscht seit Jahren massiv. Dabei geht es darum, bei Bäumen Genetiken zu finden, die trockenresistenter sind als andere und daher künftig an veränderte Klimabedingungen besser angepasst sind. Ganz wichtig für uns ist auch die vermehrte Kommunikation hin zu Städtern, um Bewusstsein dafür zu schaffen, dass man den Wald auch bewirtschaften muss. Zu diesem Zweck gehen wir auch in Kindergärten und Schulen. Entscheidend ist auch die Information und Beratung der Waldbesitzer, vor allem sogenannte „hofferner“ Waldbesitzer, die zu wenig Wissen über Waldbewirtschaftung haben und die wir gerne mit Know-how unterstützen. Darüber hinaus haben wir eine zentrale politische Forderung: Wir fordern, dass der CO₂-Emissionshandel endlich auch die Waldbesitzer miterfasst und diese künftig für ihren Beitrag für den Klimaschutz Vergütungen aus dem Zertifikatehandel bekommen. Die Verursacher von CO₂-Emissionen zahlen ein und jene, die die Emissionen speichern, erhalten einen Ausgleich – ein System, das fossile Importe verteuern und den heimischen Rohstoff Holz günstiger machen würde.

4

Alle vier Minuten wächst in steirischen Wäldern Holz in der Größenordnung eines Einfamilienhauses nach.

Mähring: Tatsächlich wurde für Holz in den vergangenen Jahren viel gemacht. Und ich sehe für Holz

auch eine große Zukunft - mit der Einbeziehung von CO₂-Bilanzen künftig noch viel mehr. Aber mit der jetzigen Ertragslage können wir nur hoffen, dass sich das Überangebot irgendwann wieder einpendelt. Die meisten Experten sind sich einig, dass Holz mittelfristig auch wieder knapp werden könnte und warnen daher auch, dass die Sägewerke mit ihrer harten Preispolitik möglicherweise auch ein wenig am eigenen Ast sägen.

Welche Maßnahmen gibt es, um heimische Wälder widerstandsfähiger zu machen?

Zwettler: Ich darf zwei richtungsweisende Projekte, die uns in der Steiermark gelungen sind, hervorheben. Eines betrifft die Epigenetik. Diese beschäftigt sich mit der genetischen Sortierung von sogenannten „PlusBäumen“, von Bäumen also, die sich durch besondere Wuchsleistung bzw. Vitalität auszeichnen. Das Saatgut dieser „Klassenbesten“ kann man dann für die Zucht von robusteren Bäumen heranziehen. Ein weiteres wichtiges Projekt betrifft das Thema dynamische Waldtypisierung. Damit können die Auswirkungen verschiedener Klimaszenarien auf unterschiedliche Waldtypen beschrieben und die Produktionsbedingungen der Forstwirtschaft optimiert werden. Konkret bekommt der Waldbesitzer damit ein Planungsinstrument zur Hand, das ihm hilft, für vier verschiedene Klimaszenarien die beste Baumart an einem bestimmten Standort zu wählen. Es ist ein einzigartiges Projekt, das dabei Waldbauern unterstützt, Entscheidungen zu treffen, die sich erst in Generationen auswirken.

Mähring: Was die Baumarten betrifft, hat es sicher bereits ein Umdenken gegeben und die Diversi-



„DIE FICHTE WIRD ZWAR IM OSTEN UND SÜDEN DER STEIERMARK ABNEHMEN, ABER DURCH DIE ERWÄRMUNG NEUE HÖHER GELEGENE LAGEN ERREICHEN.“

STEFAN ZWETTLER
FORSTABTEILUNG DER LANDWIRTSCHAFTSKAMMER
STEIERMARK

tät im Wald nimmt zu. Aber Entscheidungen, die so weit in die Zukunft reichen, sind naturgemäß nicht einfach. Vor allem warne ich vor der häufig propagierten Milchmädchenrechnung „Fichte ist pfui und Buche hui“. Denn mittlerweile beginnt auch die Buche, in größerem Ausmaß durch Trockenheit auszufallen. Die Buche wird bei einer Verschärfung der Klimasituation wohl weiter abnehmen. Auch die Eiche ist gefährdet. Jeder Waldeigentümer versucht naturgemäß, das Optimale aus seinem Wald herauszuholen. Optimal ist aber immer eine Kombination aus Ökonomie und Ökologie. Und ich traue mir schon zu sagen, dass Forstbetriebe und Waldbauern mit ihrer jahrzehntelangen Erfahrung besser darüber Bescheid wissen, was das Beste für den Wald ist, als Boulevardmedien, NGOs oder manche Behörden. Wir betreiben Forstwirtschaft nach bestem Wissen und Gewissen.

Auf welche Baumarten setzen Sie derzeit?

Mähring: Wir setzen auf Risikostreuung und wollen verschiedene Szenarien abdecken. Wer sich nur auf eine Baumart verlässt, geht künftig ein höheres Risiko ein. Aber ich bin sicher, dass die Fichte trotz allem die bedeutendste Baumart und damit der Brotbaum bleiben wird. Wenn ich in meinem Wald immer nur das gepflanzt hätte, was uns empfohlen worden ist, dann wären jetzt größere Teile des Waldes Kahl- oder Buschflächen. Es ist die Ulme vor 30 Jahren ausgestorben, es ist die Esche am Absterben. Auch die Lärche bekommt zunehmend Probleme. Aber wenn wir mit guten Fichten-Genetiken der Höhenlage entsprechend aufforsten, wird die Fichte weiterhin eine Zukunft haben.

Lang: Auch die Tanne ist ein Baum mit Zukunft. Bei den Nadelhölzern sind für mich Lärche, Kiefer und Tanne im Kommen – sowie in tieferen Lagen die Douglasie, auch diese Baumart hat viel Potenzial.

Mähring: Aber die Douglasie und die Eiche funktionieren momentan nicht über 1.000 Meter Seehöhe. Und das sind weite Teile der Steiermark.

Lang: Durch den Klimawandel könnte sich das ändern.

Zwettler: Jedenfalls sieht man, dass die Fichte nach oben hin noch Spielraum hat. Sie wird zwar im Osten und Süden abnehmen, aber durch den Klimawandel geht es auch weiter hinauf. Mit zunehmender Erwärmung steigt auch die Baumgrenze. Ein wichtiger Punkt in dem Zusammenhang ist für mich die Ausbildung der Baumkrone. In unserer Ausbildungsstätte in Pichl/Mürztal legen wir einen großen Schwerpunkt auf Waldpflegemaßnahmen. Ziel ist es durch Stammzahlreduktionen stabile Baumkronen zu entwickeln, die zumindest 50 % der Baumlänge haben. Damit erreichen wir ein gutes Verhältnis zwischen Höhe und Durchmesser mit stabilen Kronen und besseren Wurzelsystemen. Solche Maßnahmen sind eine Investition in die Zukunft. Auch Artenvielfalt ist eine der wichtigsten Maßnahmen im Forstschutz. Wir haben gerade ein Projekt in Pichl laufen, wo wir beweisen, dass man im bewirtschafteten Wald eine höhere Artenvielfalt hat als in einem nicht bewirtschafteten. Schon mit kleinen Maßnahmen lässt sich ein großer Hebel erreichen. Dazu muss man auch die Vogelwelt mitberücksichtigen sowie bio-ökologische Streifen entlang der Forststraßen.

4,6

Der Holzeinschlag in der Steiermark lag 2018 bei 4,6 Millionen Festmetern, 276.000 Festmeter Schadholz wurden durch den Borkenkäfer verursacht.

Mähring: Um Biodiversität zu erreichen, sind übrigens auch die viel gescholtenen Kahlschläge, die sich etwa auch durch Windwurf ergeben können, nicht so schlecht. Denn es gibt Organismen, Pflanze und Tiere, die nur auf größeren Freiflächen vorkommen. Und das Zweite: Die von Naturschützern verlangte Stilllegung von Flächen ist ein Schuss ins eigene Knie. Vereinzelte Naturparks oder Naturwaldzellen sind sinnvoll, aber stellen in größerem Ausmaß eine enorme Käfergefahr und eine Katastrophe für die CO₂-Bilanz dar. Diese können wir im Wesentlichen nur dadurch verbessern, dass wir das Holz verbauen. Nur wenn wir das Holz aus dem Wald holen und es im Holzbau verwenden für Jahrzehnte und Jahrhunderte bestehende Gebäude, können wir große Mengen CO₂ zusätzlich speichern.

Konrad: Bei allen den genannten Initiativen und geplanten Projekten spielen natürlich auch unsere Betriebe eine Schlüsselrolle – von der Stammzahlreduktion bis zur Aufarbeitung und Waldhygiene. Das können wir aber, wie erwähnt, nur mit modernsten Geräten und bestausgebildeten Leuten umsetzen. Die Qualifizierung ist daher das Um und Auf. Hinter den Berufsbildern stehen heute Hightech-Berufe! Schon seit jeher sind im Wald Spezialisten gefragt. Denn ein falscher Schnitt oder falscher Tritt kann einer zu viel sein – damals wie heute. Das sollten wir verstärkt ins Bewusstsein der Gesellschaft rücken und den einfachen Waldspaziergehern und -besuchern vor Augen führen. Und wir müssen kommunizieren, dass der Umweltschutz nicht alleine am Waldbesitzer und den ausführenden Personen im Wald hängen bleiben darf. Daher braucht es Mittel aus dem „Green Deal“-Topf, um eine ökologische und ökonomische gute Entwicklung zu erreichen.

Ein Ausblick in die Zukunft: Wie wird unser Wald im Jahr 2050 ausschauen?

Lang: Meine Meinung ist klar: Wir schaffen das! Wir werden unsere Hausaufgaben erledigen, da bin ich mir ganz sicher. Wir Waldbesitzer haben über die Jahrhunderte viele Herausforderungen gemeistert. Wir werden im Jahr 2050 vermutlich mehr Diversität im Wald sehen, vermehrt Baumarten wie die Tanne oder Douglasie. Aber für mich das Wichtigste, das mich hoffnungsfroh stimmt: Wir Waldbauern haben Assets, die sich andere gerne von uns anschauen können. Wir kennen das rechte Maß. Wir produzieren keine Stars und High Flyer, sondern sind immer fest verwurzelt. Diese Form der Selbstbeschränkung

wird ein großes Thema in der Zukunft. Zudem stehen wir für Optimismus. Wir setzen einen Baum in der Zuversicht, dass er einmal groß wird und von unseren Kindern und Kindeskindern beerntet werden kann. Wir schauen 80 Jahre in die Zukunft, die Industrie oft nur ein Quartal. Dieses Denken an die nächste und übernächste Generation zeichnet uns aus. Wir wissen also, was wir zu tun haben. Und ich gehe davon aus, dass auch die Politik Rahmenbedingungen schaffen und mit einer fairen CO₂-Bepreisung dem regionalen Rohstoff Holz mehr Wert verleihen wird.

Zwettler: Auch ich bin überzeugt, dass sich das Waldbild im südöstlichen Bereich der Steiermark ändern wird und wir im Herbst eine buntere Laubmischung sehen werden. Aber in den höher gelegenen Bereichen, etwa in den Niederen Tauern oder im Mürztal glaube ich nicht, dass sich allzu viel ändern wird. Ich denke aber, dass wir 2050 bereits erste Douglasien-Bestände durchforsten werden. Und auch die Weißtanne werden wir wieder häufiger in den Beständen sehen.

Konrad: Die Douglasie ist eine Baumart, die im Norden Deutschlands, in der Nähe von Hamburg, schon stark vorkommt. Diese Bäume haben eine Wuchsleistung, die um bis zu 30 % höher liegt als bei der Fichte. Ich denke, dass sie sich auch hierzulande gut etablieren wird. Was wird 2050 sonst passieren? Die Bedeutung der Waldgenetik wird stark zunehmen und den Waldbesitzer helfen, den besten Baumnachwuchs zu pflanzen. Und die Technisierung in meinem Bereich wird weiter zunehmen, aber der Mensch wird auch künftig der Pilot und Steuerermann bleiben und die letzte Entscheidung treffen.

Mähring: Von den höheren Gebirgslagen Richtung Tal und Richtung Südsteiermark werden wir eine zunehmende Vielfalt erleben, wobei die Vielfalt in tieferen Lagen größer sein wird. Zudem werden sich jene Gebiete, die mit dem Harvester gut befahrbar sind, von solchen auseinanderentwickeln, wo dies nicht möglich ist. Auch die Ertragslage wird sich an verschiedenen Standorten je nach Voraussetzungen unterschiedlich entwickeln. Und ich bin überzeugt, dass sich in den nächsten Jahrzehnten sowohl aus der Genetik als auch der Bioökonomie weitere Chancen für die Forst- und Holzwirtschaft ergeben werden.